

# Heim mit allen Bau und Bauwi's

*noch ein Foul oder Retourkutsche mit (Rad)Aufhänger. Augenzwinkernde Stellungnahme zum Artikel "Ein Heim für alle Bau und Bauwi's" von Alexander Pakisch, erschienen im TU-Info 11/94*

## Ankick, wörtlich genommen

Um es kurz zu subsummieren. In oben angeführtem Artikel fühlt sich ein offensichtlich etwas verwirrt und wenig recherchiert habender Kollege, seines Zeichens Student des Bauingenieurwesens bemüßigt, ein unkontrolliertes Etwas an Anwürfen und vermeintlichen Kritikpunkten der Öffentlichkeit zukommen zu lassen. Nebst dem Faktum, daß diese sicher sehr gut auf die Wortspenden des Herrn Pakisch verzichten hätte können, würden wohl auch Hörergelder gespart werden, wenn nicht jeder noch so unmaßgeblichen Meinung Raum gegeben werden würde. Daß das TU-Info noch nicht auf perforierten rosarotem und saugfähigem Papier erscheint, verhindert die einzige zweckhafte Verwendung der betreffenden Seiten zur Gänze.

## Sturm, Vorstoß, Tormannfoul und Schuß ins Knie

Im Detail soll nun doch Stellung genommen werden zu einer Form der Journaille, die weit weg von einer zielführenden und auch unserer Meinung nach notwendigen Debatte zur zeitgenössischen Architektur ist, überhaupt weit weg ist, von einer akademischen Form der Diskussion. Das dort stattgefunden habende Reproduzieren

von unreflektierten Vorurteilen, dieses Auswerfen an Dummheit und Uninformiertheit diskreditiert nicht nur den für den Entwurf verantwortlichen Architekten auf das Unverschämteste, sondern beleidigt und mißverstet eine gesamte Studienstiftung der TU-Graz und einen gesamten Berufsstand. Daß einem vor lauter Eisen die Sicht verstellt sein kann, oder daß einem in einer Tunnelröhre der entsprechende Weitblick verloren geht, der für eine ernsthafte und zielführende Debatte über Architektur und Städtebau vonnöten ist, erscheint nicht verwunderlich, jedoch sollte man dann darauf verzichten, das Gerölpe eines Grotenolms auch noch der gröhlenden Schar von seinesgleichen via eines Informationsmediums für Studierende von sich zu geben.

## Das TU-Info ist kein Fußballplatz!

Festgestellt werden muß, daß es auch VertreterInnen anderer Geisteshaltung bei den BauingenieurInnen gibt, eine Zusammenarbeit und Diskussion mit diesen wird durch solche Mißliebigkeiten jedoch sehr erschwert oder unmöglich gemacht.

## Wer zur Hölle ist ein Bau

Beginnen wir mit dem Titel, womit auch sonst. Wer zur Hölle ist ein Bau und was ist ein Bauwi? Wenn wir uns



von Michael Grobbauer



& Ida Pirstinger

auch noch denken können, daß ein Bauwi ein Studierender oder ein Absolvent der hochlöblichen Studienstiftung Wirtschaftsingenieurwesen-Bauwesen ist, womöglich geschlechtslos oder ein Zwitter, aber wahrscheinlich doch eher ein Mann (Frauen dürfte es in der Mannschaft wohl noch immer nur als Ausnahme geben, vielleicht auch ein Grund für vegetativen Überdruck, der sich dann in einer anderen Form zu entladen hat), ist ein Bau wohl ein Bauwerk oder ein Gefängnis (umgangssprachlich! sic). Daß sich die Kollegen vom anderen Baufach Gedanken über heimatlose Häuser machen, denen eine Wohnstatt, ein Heim, ein Zuhause gar, gegeben werden soll, ist überaus begrüßenswert. Den Bund, das Wissenschaftsressort dafür ins Gebet zu nehmen, erscheint da nur folgerichtig. Möglicherweise sollte man wirklich eine Initiati-

ve, eine Volksspendenbewegung ins Leben rufen, die sich finanziell und ideell heimatloser und verlassen umherirrender Gebäude annimmt.

Oder sollte es sich bei einem "Bau" um einen der Nachkommen des berühmten "Baron Pampa zu Bau" handeln, einer ehrwürdigen, wenn auch mit dem Gefühlsleben eines trotzigen Kleinkindes ausgestatteten, literarischen Person aus dem, für Bauingenieure vom Schlage eines Herrn Pakisch wahrscheinlich zur Pflichtlektüre gehörendem Buche "Es ist nicht leicht, ein Gott zu sein" der Brüder Boris und Anatol Strugatzki. Es ist nicht eindeutig und nicht klar, aber wir dürfen gespannt sein, welches Wesen der "Bau" ist, der sich nächstens im Lessingpark vergnügt und vor dessen unheimlicher Macht die Türen verschlossen werden und die Menschen zittern.

## Rutschpartie ins Fettnäpchen

Das Kreischen der Bohrmaschinen in den Augen, eine vermeintlich störende Stufe in den Ohren und mehrere Festmeter Leimbinder vorm Kopf, alteriert man sich, innerlich spürbar jauchzend, über den Unsinn einer "Behindertenrampe" mit einer Stufe am Anfang. Abgesehen davon, daß diese Stufe, wenn überhaupt, das geringste Problem an diesem Zugang darstellen würde, einem/er RollstuhlfahrerIn wäre es nämlich tatsächlich viel weniger möglich, die Türe am Ende der Rampe zu öffnen, als sich über eine Stufe zu bewegen, ist der Behinderteneingang im Erdgeschoß an einer ganz anderen Stelle. Wo wird nicht verraten, sondern dem Autor als Denksportaufgabe gestellt, wir hoffen auf eine Lösung bevor das Gebäude wieder abgetragen wird, so in 120 Jahren vielleicht?

Wenn man schon Artikel schreibt, sollte man sich die Grundsäulen einer journalistischen Fragestellung verinnerlichen (wer, was, wann, wo, warum und nicht zuletzt, wozu überhaupt) und einem Mindestmaß an Sorgfaltspflicht in der Recherche nachkommen.

Womöglich ist dem Autor allerdings im Rahmen einer von ihm scheinbar so geschätzten Rodelpartie ein gewisser Körperteil eingefroren, den andere Leute gemeinhin zum Denken verwenden. Eine bedauerliche Behinderung, gegen die allerdings keine Planungsmaßnahme außer der weichen, nachgiebigen Wandverkleidung helfen dürfte. Darüberhinaus empfehlen wir die Lektüre der ÖNORM B1600, Bauliche Maßnahmen für körperbehinderte und alte

Menschen, in zwei Teilen, erhältlich im guten Buchhandel.

## Nägel, ohne Köpfe zwar, jedoch vernagelt

In Folge stechen dem Kollegen vom anderen Fach "Nägel" ins Fleisch, bei denen er befürchtet, sich seine oder

Auch hier haarscharf kilometerweit übers Torgeschossen.

## Kilonewtonschwer

legt sich dann die Infragestellung des architektonischen Gesamteindrucks auf die Seele (unsere, nicht die des Balles). Kein Architekt,

bilität gestraft sein, wenn man bei diesem Bau einen solchen generell in Frage stellt. Es muß ihm ja nicht gefallen, dem Kollegen von der anderen Seite, aber uns gefallen seine Bauten auch nicht.

## Strenge Kammern



Was heißt hier "Rodelpartie"?

die Radaufhängung eines beliebigen Fahrzeuges zu beschädigen, gleichzeitig aber mokiert er sich, daß diese "Nägel" nicht geeignet sind, als Fahrbahnabgrenzung zu fungieren. Also was nun, kaputte Radaufhängung (unsere Fahrzeugbauer werden sich wundern) oder kaputte Nägel? Wendlingersche Verwirrung greift um sich, ein unkontrollierter Rülpsler aus der Tiefe des Mittelmaßes, hat doch der Planer die Fahrkünste derer von und zu TU überschätzt. Wirklich gefährlich waren die "Nägel", die es nun ohnedies nicht mehr gibt, in erster Linie für Fußgänger.

keine Architektin würde sich anmaßen, über die Plumpeit mancher Fundamente oder die Masse mancher Bewehrung eine veröffentlichte Kritik zu tätigen, wohl aber der Bauingenieur, der von allem etwas versteht und auch so klug ist. Schusterbleib bei Deinen Leisten heißt's im Sprichwort, Bauingenieur, schreibe er nicht über etwas, wovon er nichts versteht, lautet die Abwandlung.

Kann man sicherlich, und das ist jedermanns Recht, über die Art des architektonischen Eindrucks geteilter Meinung sein, so muß man mit unglaublicher Unsensi-

wünscht er sich. Verrechtwinkelt sind die Räume ja, da können wir ihm recht geben, mal bricht auch ein Raum aus diesen Winkeln aus, auch da geben wir ihm recht, wenn es das ist, was er meint. Rechte Winkeln gibt es allerdings nur im Rahmen der Bautoleranzen. Toleranz ist allerdings etwas, womit er wohl noch nichts zu tun hatte.

Raumprogramme und Größen, und das gilt für Hörsäle ebenso wie für Professorenzimmer, für Putzräume ebenso wie für Gänge, legt fest: die Bauordnung, der Auftraggeber (BM f. Wissenschaft

und Forschung und BM für Wirtschaftliche Angelegenheiten), und erst dann die PlanerInnen. Die o.a. Ministerien genehmigen die Raumteilungen und Größen. Es ist nicht so, daß PlanerInnen keine Verantwortung tragen, aber lerne er differenzieren, wer oder was wofür verantwortlich ist.

Außerdem: ohne Winkel ist da kein Raum

**Hörsaal**

Hörsaal und nicht Sehsaal ist nicht seine Idee, sondern bereits in einem Artikel in der Kleinen Zeitung als Zitat von Christian Grad, Vorsitzender der Hochschülerschaft an der TU-Graz, zum stehenden Begriff geworden. Dieser Mangel existiert unumwunden, aber wir wären nicht ArchitektInnen, könnten wir der visuellen Absenz mancher Vortragender nicht auch ihre guten Seiten abgewinnen. Es ist nicht leicht, Ästhet zu sein.

Dieser Christian Grad übrigens ist es auch, der arme Kerl, der für den Mist, den er (der vom anderen Baufach) schreibt, die inhaltliche Verantwortung nach dem Pres-

sesgesetz trägt, wenn auch scheinbar im TU-Info niemand mehr ein richtiges Impressum zustande bringt, wö dieses auch vermerkt ist. Er (der vom anderen Fach) sollte sich in Zukunft überlegen, ob er (anderes Fach) ihm (Grad) weiterhin seine ("fachliche??") journalistische Präsenz zumutet.

**Radständer**

sind wohl nicht die einzigen Ständer um die es in dieser Protze geht, aber zu glauben, daß man anders mehr Abstellplätze verwirklichen hätte können, reicht nicht aus, weise er es nach, der Überschlaue und plane er mehr, wenn er es kann. Kaputte Scheiben aufgrund angelehnter Fahrräder konnten wir nicht entdecken, aber sollte es bald welche geben, wer hat ihm den Hammer geborgt?

**Vorweg und im Original als das Letzte**

wird von ihm auch noch der Raum im 4.Obergeschoß, der von der Hochschülerschaft dem EDV-Zentrum für die Subzentrumserweiterung leihweise zur Verfügung gestellt wurde, zum kleinen

Bauzeichensaal umgemünzt. Abgesehen davon, daß dieses natürlich völliger Humbug ist und es der Bauingenieur fakultät bei der Masse an Zeichsälen, über die sie im Vergleich zu anderen Fakultäten verfügt, wohl kaum auffallen würde, wenn einer fehlt, wäre das dann doch wohl ein "sehr kleiner Bauzeichensaal" und es wäre für alle in Planungsprozesse der TU-Graz Involvierte sehr erstaunlich, wenn sich diese Fakultät einmal mit so wenig zufrieden geben würde.

**Schall und Rauch**

sind für ihn die Baukosten. Unserer Erfahrung nach raucht und schallt es tatsächlich öfter, wenn es ums liebe Geld geht. Ein so großartiger an einer so großartigen Fakultät Studierender sollte aber nicht Gerüchten glauben, die da besagen, 100 % Überschreitung oder welche Hausnummer auch immer, sondern sollte recherchieren, wieviel Überschreitung und warum. Ein Vorbild für solche Arbeit könnte der wirklich ernstzunehmende Bauingenieur A. Worm sein, so er ihm ein Begriffe ist. Zur Recherche gehört allerdings

auch festzustellen, wann Gelder vom Auftraggeber freigemacht wurden, wieviel Verteuerung durch Bauverzögerung entstanden ist, die nicht die Planung zu verantworten hat, sondern die Bauaufsicht oder die Firmen, oder, was in diesem Fall wohl das Wahrscheinlichste ist, der Auftraggeber selbst und ein maroder, während der Bauzeit pleite gegangener GU, (Generalunternehmer, für wenig Informierte - alle wissen wer gemeint ist). Womöglich trägt auch der Planer Verantwortung für Kostenüberschreitungen, das gilt es zu verifizieren und zu recherchieren, wenn man schon darüber schreiben will.

Wer trägt eigentlich die Verantwortung für die Kostenüberschreitungen, die Seinesgleichen verursachen, wenn sie zwar studieren, aber dabei nichts lernen. Aber womöglich wird's noch, wenn ihn nicht der "Bau" vorher kriegt.

Gezeichnet in Hochachtung vor allen BauingenieurInnen des "anderen" anderen Baufaches von Ida Pirstinger, Michael Grobbauer.

**BUNDESGEIER & DER FEINE UNTERSCHIED**

